

«Heute muss man nicht nach London gehen»

Tanz Das erste Festival «kulturelle, tanz!» thematisiert im Südpol die jüngere Tanzgeschichte in der Schweiz: mit älteren Choreografen, Diskussionen und Workshops, unter anderem mit dem Luzerner Kurt Dreyer, einem Mitbegründer der freien Szene.

Interview: Urs Mattenberger
urs.mattenberger@kulturerebetanz.ch

Sie arbeiten seit den 60er-Jahren als Tänzer, Choreograf und Tanzpädagogin. Geben Sie am Festival «kulturelle, tanz!» Workshops, weil Sie dieses Erbe selber verkörpern? Kurt Dreyer: (lacht) Ja, deshalb würde ich auch angeregt, ob ich eine ältere Arbeit von mir zeigen möchte. Aber dann habe ich an meinem eigenen Beispiel erfahren, wie schlecht die jüngere Generation des Tanzes in der Schweiz dokumentiert ist. Ich hatte zwar früh, Ende der Siebzigerjahre, eine Videokamera angeschafft. Aber die Aufnahmen sind alle auf Bändern gespeichert und digital überspielen musste. Das wäre ein immenser Aufwand.

Es gibt historische Choreografen, die in einer Tanzschrift festgehalten wurden und sich rekonstruieren lassen – wie Charles Weidmanns «Lynchtown» von 1936, das am Festival als französische Gastproduktion gezeigt wird. Eine Ausnahme? Die Möglichkeit, Choreografen durch eine Notation festzuhalten wurde allenfalls am Theater praktiziert. In der freien Szene fühlen dafür die Kenntnisse vor allem deren Gedächtnis ist in den Jahren des Aufbruchs in den 70er-Jahren deshalb kaum dokumentiert. Die heutigen Tanzschaffenden kennen das Erbe kaum und können auch nicht darauf aufbauen. Das Projekt «kulturelle, tanz!» will das ändern.

Wo entwickelte sich in der Schweiz der moderne Tanz? Da muss man klar unterscheiden zwischen den Theaterhäusern, an denen sich nach dem Weltkrieg das klassische Ballett erst im grosseren Stil etabliert hatte, und den freien Tänzern und



Béatrice Goetz: «break in heart» (MIR Compagnie 2007) inszeniert die P.A. Company Lugano mit ihr als Coach fürs Festival seit... (Bart Jernae Lorenco)

sich von ihnen Spuren zu solchen Gründertypen zurückverfolgen?

Deros: hatte in Wädlich die Kongestädter Festschele begründet und den Tanz mit anderen Künstlern zusammengebracht. Brigitta Luisa Merli führt diese Tradition mit ihrer Tanzplattform tanz&kunst kongestädter weiter. Am Festival wird ihre Choreografie «El canto no mada» von 1997 nicht von ihrer Tanzkompanie Flamencos en route getanzt, sondern von einer Gruppe von Mirjes nomadas mit Brigitta Luisa Merli als Coach.

Auch die freie Szene hat Stars wie Philippe Saire hervorgebracht. Wasso fehlen sie im Programm?

Es gibt da durchaus weitere grosse Namen. Ein Beispiel ist die Choreografie «schlafende Hunde» (2004) von Philipp Egli, der früh als grossartig-schöner Tänzer auf sich aufmerksam gemacht hatte. Seine Choreografie für das Theater St. Gallen wird jetzt von der Compagnie S. Biel getanzt – wiederum mit Egli als Coach. Auch da findet ein Transfer zwischen Generationen statt. Im Übrigen dokumentiert die Auswahl, wie sehr sich der Tanz auch in der Schweiz in unzählige Truppen und Stile verweigert hat.

Was hat diesen Aufschwung gefördert?

Eine wichtige Plattform bot von 1979 bis 1994 das CH-Tanztheater von Eve Trachsel. Für sie haben auch Saire oder Richard Wherlock gearbeitet, der später den Tanz am Luzerner Theater leitete. Aber der Boom in den 80er-Jahren kam, als auch andere Künste die Bewegung als Ausdrucksmittel entdeckten und integrierten, also mit dem weiten Bereich der Performance. Eine Voraussetzung dafür schufen die Hochschulen, die heute professionelle Tanzausbildungen anbieten. Dafür muss man nicht mehr nach London gehen.

Wichtig war die deutsche Choreograf Sigurd Leeder, dessen Arbeit am Entfaltungsende vorgestellt wird. Er hatte an der Folkwangschule in Essen sowie in London eine Ausbildung in modernem Tanz entwickelt und führte ab 1964 und bis zu seinem Tod 1981 eine internationale Tanzschule in Herisau. Eine weitere wichtige Figur war der international erfolgreiche Schweizer Tänzer Jean Deroo (1925 bis 2018), der Ende der 50er-Jahre als Choreograf am Stadttheater Luzern arbeitete. Deroo brachte mit seinem Schweizer Kammerballett auch Modern Dance aus den damals populären Jazztanz auf die Bühne.

Die Stücke, die am Festival gezeigt werden, stammen aus den letzten 20 Jahren. Lassen

Tanzfestival im Südpol

Der Luzerner Choreograf Kurt Dreyer (72) gibt – neben Brigitta Luisa Merli und Béatrice Goetz – Workshops am Festival «kulturelles, tanz!» im Südpol Herisau. Die Eröffnung ist dem Tanzpionier Sigurd Leeder gewidmet (Freitag, 14. Juni, 20.00). Am Samstag (19.30) und Sonntag (14.30) zeigen Truppen aus der ganzen Schweiz, neu erarbeitete Choreografien. Am Samstag finden ab 11.30 Diskussionen statt, geleitet von Margrit Biechow vom Leitungsteam. (rmt)

Hinweis
www.kulturerbetanz.ch

Wer waren Vorkämpfer und Mitstreiter in jener Zeit?

Tropfen, die ab den späten Sechzigerjahren zu arbeiten begannen. Das ist ein entscheidender Unterschied zu heute, wo auch in vielen Theatern, wie in Luzern, statt Ballett moderner Tanz gezeigt wird. Das ist ein Vorteil für freie arbeitende Choreografen.

Aber es bringt die freie Szene in eine schwierige Situation, wenn Theater dieselbe Art von Tanz zeigen, und das auf einem extrem hohen technischen Niveau.

Sie gehörten damals zu den Mitbegründern einer freien Szene. Wo holten Sie sich die Anregung für einen Tanz abseits vom Ballett?

Nach einer klassischen Ausbildung zum Tänzer in den späten 60er-Jahren in Lausanne ging ich ins Ausland. An der London